

## ***Berner Oberland***

Neun Regionen haben sich zusammengeschlossen – so verzeichnet es der Situationsplan für das Berner Oberland, und jede einzelne kann etliche der typischen Ferienattraktionen vorzeigen: Hohe, majestätische Bergmassive, dominiert vom berühmten Dreigestirn Eiger – Mönch – Jungfrau, wechseln sich mit idyllischen grünen Talschaften ab; die Landschaft ist gesprenkelt von milchig-blauen (Gletschereintrag) bis hin zu tiefblauen Seen und Bächen. Das Berner Oberland findet sich im Übergang von den mesozoischen Decken des Helvetikums zum zentralen Kristallin, das bei den wichtigsten Gipfeln oft auch über das Helvetikum geschoben wurde. So tragen die berühmten Berge eine „Kappe“ aus kristallinem Grundgestein, Zeuge der alpinen Gebirgsbildungsphase und der Kraft der kontinentalen Kollision.

Viele sagen, dass die Schweiz kaum schöner sein kann als im Berner Oberland mit den Destinationen Saaneland, Simmental, Adelboden, Thunersee, Interlaken-Brienzersee, Meiringen-Hasliberg, dem Lötschberg, dem Lauterbrunnental und Grindelwald. Zu jenen, die um Worte rangen, das Alpenparadies treffend zu beschreiben, zählen auch berühmte Dichter wie Mark Twain oder Johann Wolfgang von Goethe.

## ***Die berühmtesten Wasserfälle der Schweiz***

Wird das Wallis als Wasserspeicher der Schweiz bezeichnet, weil ein Grossteil des Gletschereises dort zu finden ist, so ist das **Berner Oberland** ein Paradies an fliessendem Wasser. Hier findet man so berühmte Wasserfälle wie die Giessbach-, die

Trümmelbach- und die Staubbachfälle und – wenn man eine literaturgeschichtliche Perspektive einnimmt – auch so berühmte Wasserfälle wie die Reichenbachfälle. Die Rede ist natürlich von **Sherlock Holmes** respektive seinem geistigen Erfinder, Sir Arthur Conan Doyle. In **Reichenbach** bei Meiringen liess der britische Prototyp eines Krimiautors 1891 den finalen Kampf zwischen dem Meisterdetektiv und seinem Erzfeind Professor Moriarty mit dem Sturz der beiden über die Steilstufe der Fälle so tragisch enden. Obwohl Jahre später die Auferstehung von Holmes gefeiert wird und der angebliche Tod in neuem Licht erscheint, ist dies kein Hinderungsgrund, dass alljährlich Liebhaber des britischen Kriminalromans in Scharen zu den Reichenbachfällen fahren, um den 4. Mai als Todestag von Holmes zu feiern und seiner zu gedenken. Dass Holmes in Wirklichkeit gar nicht existiert und er nicht einmal im Roman wirklich gestorben ist, scheint die Anhänger nicht zu stören, das Spektakel in Kostümen lebendig nachzuspielen. Seit 1957, als der Sherlock-Holmes-Club vor Ort die „richtige Stelle“ des Schlusskampfes festlegte, prangt ein weisser Stern auf der der Bergstation der Reichenbachfallbahn gegenüber liegenden Schluchtseite. Seit kurzem gibt es sogar ein Theaterstück, das Sherlock Holmes aufleben lässt: „Sherlock Holmes' Vermächtnis“ ist ein Ereignis, das in einem Hotel in Meiringen mit dem Publikum nachspielen soll, was dem Meisterdetektiv sonst noch so alles passiert ist. Es ist ein fünfstündiges, abendfüllendes Programm, das als „gastronomisches Mitmachtheater“ bezeichnet wird. Daneben gibt es in Meiringen auch ein Holmes-Museum<sup>8</sup> und das

<sup>8</sup> [www.sherlockholmes.ch](http://www.sherlockholmes.ch)

weltweit einzigartige, nachgebildete Wohnzimmer von Holmes aus der Bakerstreet.

Hauptakteur in Doyle's „The final problem“ ist und bleibt aber der **Rychenbach**, der das Wasser aus dem **Rosenlauital** in der höchsten Stufe über 120 m bei einer Breite von bis zu 40 m, je nach Abflussvolumen, ins Haslital stürzen lässt. Doyle selber beschreibt den Wasserfall als „... ungeheure Schlucht, aus der Gischt aufwogt wie Rauch aus einem brennenden Haus. Die steile Klamm, in die das Wasser sich ergiesst, besteht aus kohlschwarzem, glitzerndem Fels und verengt sich zu einem brodelnden Loch unbestimmbarer Tiefe ...“.



Die Beziehung zwischen der britischen Oberschicht und den Schweizer Alpen lässt sich viel weiter ziehen: Oft wird behauptet, dass nur dank den Briten die Alpen überhaupt je diesen Ferien- und Erholcharakter erhalten haben. Als Berühmtheit unter allen Beteiligten dieser „Berghilfe“ gilt Sir Ernest Cassel (→ Aletsch), der ab 1900 auf der Riederfurka die gleichnamige Villa erbauen liess und sich ab 1902 jeweils zur Sommerfrische hierher zurückzog, um seine angeschlagene Gesundheit zu kurieren. Seine Investitionen machten dabei nicht beim Bau des Herrenhauses Halt, sondern weitere Gebäude folgten ebenso wie ein aufwändig angelegter Wanderweg rund um das Riederhorn. Da Cassel seine Ferien nicht in Einsamkeit zu verbringen pflegte, sondern immer berühmte Persönlichkeiten von der Insel in die zentraleuropäische Alpenwelt einlud – unter ihnen Winston Churchill –, verbreitete sich das Bild der erholsamen und gesunden Alpenwelt bald in ganz Grossbritannien.

Nur wenige Autominuten westwärts, hoch über dem Brienersee, befinden sich die insgesamt 14 Kaskaden der **Giessbachfälle**. Als Objekt 1511 des BLN stehen auch sie unter Naturschutz. Ihre Bekanntheit verdanken die Fälle hauptsächlich dem gleichnamigen Grandhotel<sup>9</sup>, das ab seiner Eröffnung als „Palast Hotel“ im Jahre 1875 zusammen mit dem Wasserfall als Hauptattraktion im Berner Oberland galt. 1879 folgte die Drahtseilbahn, die erste Europas, welche die Schiffstation Giessbach direkt mit dem Hotel verbindet. Exakt 100 Meter Höhenunterschied sind dabei zu bewältigen.

*Insgesamt 14 Sprungstufen überwindet der Giessbach auf dem Weg in den Brienersee. Oktober 2005.*

<sup>9</sup> [www.giessbach.ch](http://www.giessbach.ch)

*Stahl- und Steinkonstruktion für die Brücke der Giessbachbahn. Oktober 2005.*

Sie wird heute von der Stiftung „Giessbach dem Schweizervolk“ betrieben. Das Hotel brannte 1883 ab, wurde im darauf folgenden Jahr wieder eröffnet und neu mit **Elektrizität** ausgestattet, damals ein absolutes Novum. Der Strom wurde aus der eigenen Turbine gewonnen. Bis 1984 war das Kraftwerk weiterhin im Privatbesitz des Hotels, erst mit der Übernahme durch die Stiftung und nach Ablauf der Konzession 1999 gingen die Wasserfassung und die Druckleitung an die Gemeindebetriebe Brienz. Im Jahre 2004 wurde dem Hotel der Titel „historisches Hotel des Jahres“ verliehen.

Die 100 Höhenmeter können statt mit der Bahn aber auch zu Fuss überwunden werden. Der Wanderpfad wechselt die Bachseite mehrmals und gibt verschiedenste Perspektiven auf die to-



senden Wassermassen frei, die sich den Weg in den Brienzensee bahnen. Kurz vor dem Hotel unterquert man dann die Brückenkonstruktion der Giessbachbahn.

Die nächsten sehenswerten Wasserfälle finden sich im Tal der **Lütschine**. Folgt man ihr von ihrem Delta in den Brienzensee bei Bönigen, gelangt man über Wilderswil (bekannt als Ausgangsbahnhof für die Destination Schynige Platte) ins Tal hinein. Bei Zweilütschinen vereinigen sich die schwarze Lütschine aus dem Lütschental mit dem bekannten Ferienort Grindelwald und die weisse Lütschine aus dem Lauterbrunnental. Die schwarze Lütschine hatte schon mehrfach auf sich aufmerksam gemacht, zuletzt im Jahre 2003, als ein **Gletscherabbruch** am Oberen Grindelwaldgletscher den Fluss zuerst staute und danach eine Serie hoher Wellen auslöste, welche die Evakuierung eines Campingplatzes sowie der Wanderwege nötig machte. Während kleinere Gletscherabbrüche nichts ungewöhnliches sind und während der wärmeren Jahreszeit regelmässig beobachtet werden können, sind die Abbrüche von grösseren Brocken unregelmässig und stellen eine Naturgefahr dar, vor der man sich in Acht nehmen sollte. Diese Gefahr nimmt vor allem



*Der nachts beleuchtete Staubbachfall hinter der Silhouette des verschlafenen Ortes Lauterbrunnen. Oktober 2005.*

dann zu, wenn sich – wie im Falle des Oberen Grindelwaldgletschers in den letzten Jahren geschehen – der Gletscher im Zuge eines forcierten Zungenschwunds in eine Steilstufe zurückzieht, wo die Gefahr eines Abbruches entsprechend stark zunimmt.

Durch den Steinschlagwald, dessen Name auf eine der Naturgefahren der Region hinweist, gelangt man von Zweilütschinen nach **Lauterbrunnen**. Das kleine Dorf wird dominiert von einem Bahnhof, der die privatverkehrsfreien Hanglagen von Wengen und Mürren bedient, sowie von einem Wasserfall, der direkt auf die Ortschaft herabzufallen scheint. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn man sich die beleuchteten Kaskaden in der Nacht von einem Standpunkt ausserhalb Lauterbrunnens anschaut. Es ist der **Staubbachfall**, dessen Wasser aus dem Einzugsgebiet des Bietenhorns, einem Nachbarn des Schilthorns, stammt und über eine Steilstufe 300 m zu Tale stürzt.

Das Lauterbrunnental, ein durch die Einwirkung des erodierenden Gletschers typisch glazi-

al ausgeformtes U-Tal mit abruptem Abfall der Steilstufe, zeichnet sich durch eine ausgeprägte **Thermik** aus. Diese ist Bestandteil des **Berg- und Talwindsystems**, das sich bei ruhigen Wetterlagen lokal ausbilden kann. Solche Lokalwinde werden durch topografisch bedingte Temperaturunterschiede erzeugt. Der Talwind bildet sich am frühen Morgen aus, wenn die höher gelegenen Flanken eher von der Sonne beschienen und erwärmt werden als der Talboden. Die aufsteigende Luft muss aus dem Tal nachgeliefert werden, was zum Hangauf- oder Talwind führt. Umgekehrt zeigt sich die Situation am Abend, wenn sich auf den Bergen die Luft rascher abkühlt als im Tal und daher kalte, schwere Luftmassen als Bergwind talwärts strömen. Diese thermischen Gegebenheiten führen im Lauterbrunnental dazu, dass die Gischt des Staubbachfalls oft weit verweht und versprüht wird, ein Umstand, dem der Wasserfall auch seinen Namen zu verdanken hat.

Diesem Lauterbrunnental folgen wir weiter, vorbei am Staubbach- und Spissbachfall entlang der weissen Lütschine. Wer nach Mürren oder

*Im Innern des Tunnel- und Gangsystems, das den Besuchern die Trümmelbachfälle im Lauterbrunnental erschliesst. Oktober 2005.*



Gimmelwald gelangen möchte, wird von hier aus die Luftseilbahn bemühen. So weit hinten im Tal liegt unser Ziel aber gar nicht. Es gilt, die unterirdischen Wasserfälle des **Trümmelbachs** zu besichtigen. Der Flurname befindet sich gleich gegenüber dem Weiler Gydisdorf, unübersehbar mit einem grossen Parkplatz und einer schön im Schatten unter einem grossen Baum angelegten Postautohaltestelle. Zu Fuss geht es in ein paar Minuten hin zur Felswand, wo sich der Aufstieg und der Eingang zur Schrägliftanlage befinden (11.–/4.– Eintritt). Aus einem Einzugsgebiet von 24 km<sup>2</sup> entwässert der Trümmelbach das Gletschergebiet des berühmten Dreigestirns Eiger, Mönch und Jungfrau, die sich im Osten des Lauterbrunnentals auftürmen. Hier ist in den Alpen ein mächtiger Höhenunterschied von über 3300 m auf kleiner horizontaler Distanz (ca. 5 km) zu finden.

Die **Trümmelbachfälle**, insgesamt zehn Wasserfälle im Innern der Bergwand aus Kalkfels der Jurazeit mit einem Alter von ca. 140 Mio. Jahren, gehören zum Geotopeninventar des Kantons Bern. Die Kalkfelsen wurden im Zuge der Alpenentstehung zusammengefaltet und sind heute Teil der Wildhorndecke, ein Teil des Deckensystems des Helvetikums. Die Wildhorndecke ist das dominierende Element dieser Alpengegend, bis hinauf zum Mönch. Erst nach Nordosten hin wird sie von der Axen- und Drusbergdecke abgelöst. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Fälle der Öffentlichkeit über Brücken und Treppen zugänglich gemacht, doch spektakulär ist die Überwindung der ersten Steilstufe vor allem mit dem in den Berg gebauten, 45° Steigung aufwei-

senden Kabinenlift, der seit 1913 existiert und 100 Höhenmeter überwindet. 1983 ist er zum zweiten Mal modernisiert worden und weist nun Glaswände und ein Glasdach auf, sodass den Besuchern deutlich bewusst wird, wie sie in den Berg hinein fahren. Es erwartet sie eine stimmungsvolle, dezent ausgelegte Beleuchtung, welche das geheimnisvoll rauschende und spritzende Wasser, das über insgesamt 140 m Höhe stürzt, in Szene setzt. Die Existenz der Wasserfälle geht auf das Ende der Eiszeiten zurück. Sie sind im eigentlichen Sinne ein **Gletschertopf**, der nie verstopft wurde, sondern der sich bis zur Gletschersohle durchbohren konnte, wo das Wasser heute wieder ans Tageslicht des Lauterbrunnentals tritt.



*Im Innern der Trümmelbachfälle.  
Oktober 2005.*